



BAROCKBERICHTE
5 UND 6

Abbildungen auf S. 200: a) oben: Salzburg, Gabrielskapellè im Sebastiansfriedhof, Stuck im Gewölbe des Altarraums, Blume mit einer der wenigen nicht verkratzten Farbglas- und Goldmosaikstein-Oberflächen. b) links unten: ebenda, einziger mit der Marmorkiesinkrustation der Inkarnate erhaltener Engelkopf (von 1603). Daneben unten: Gewanddetail einer Relieffigur mit Resten der dunkelroten und grünen Glassplitterinkrustation. Abbildung darüber: Detailstück aus den in der Abbildung auf Seite 199 rechts erkennbaren Eierstabprofilen im Stiegenhaus des Alten Borromäums nach Bergung und teilweiser Freilegung; es handelt sich dabei um Weißstuck aus Dolomitmalk und Alabasterkorn über graueingefärbter Zwischenschicht.

Die Abbildungen auf den Seiten 201–203 zeigen Details aus den Stukkaturen in Räumen um die beiden Gartenhöfe der Salzburger Residenz, wohl alle um 1608/10 entstanden:

Abb. rechts: Grotteskenkopf als Detail aus der Rahmung des Medaillons mit der „Pallone-Hand“ im südlichen Treppenhaus, nach Restaurierung.

Abb. S. 202 oben: Geflügelter Puttenkopf im Gewölbe des südlichen Treppenhauses, nach Restaurierung.

Abb. S. 202 Mitte: Kartusche „Frauengestalt mit Anker“ aus dem sogenannten Herkulesaal (= Raum 20 im Lageplan auf Seite 159); Zustand während der Restaurierung nach Abnahme der Übertünchungen.

Abb. S. 202 unten: Gewölbe des sogenannten Herkulesaales während der Restaurierung.

Abb. S. 203 links: Wendeltreppe im Eck des nördlichen Gartenhofs (vgl. Abb. S. 161); Gewände und Rahmung der Fenster, nach Restaurierung.

Abb. S. 203 rechts: Gewölbezwickel mit Medaillon „Kampf des Herkules“ im sogenannten Herkulesaal, während der Restaurierung.



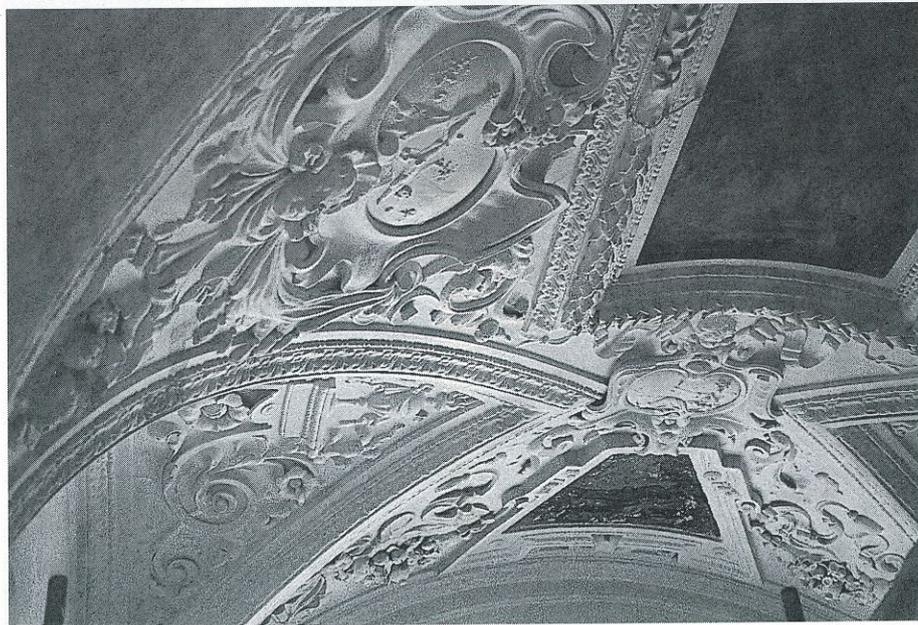
Berichte:

Zur Herkunft der um 1600 in Salzburg tätigen Stukkateure

In dem diesen Zeilen vorhergegangenen Beitrag hat Manfred Koller mit Recht festgestellt, daß die biographische Forschung zu den während der Regierungszeit Erzbischof Wolf Dietrichs in Salzburg tätigen Stukkateuren außer dem Namen des Familienbetriebs der später in Neuburg an der Donau und in Petronell tätigen Castelli bisher „nur bescheidene Informationen zu bieten hat“. „In der Mitte des Sebastiansfriedhofs baute Wolf Dietrich 1597–1603 die Gabrielskapelle, deren architektonischer Entwurf sowie die überaus originelle, teils keramische, teils stuckierte Innendekoration von Elia Castello herrühren“, heißt es in der Kunsttopographie

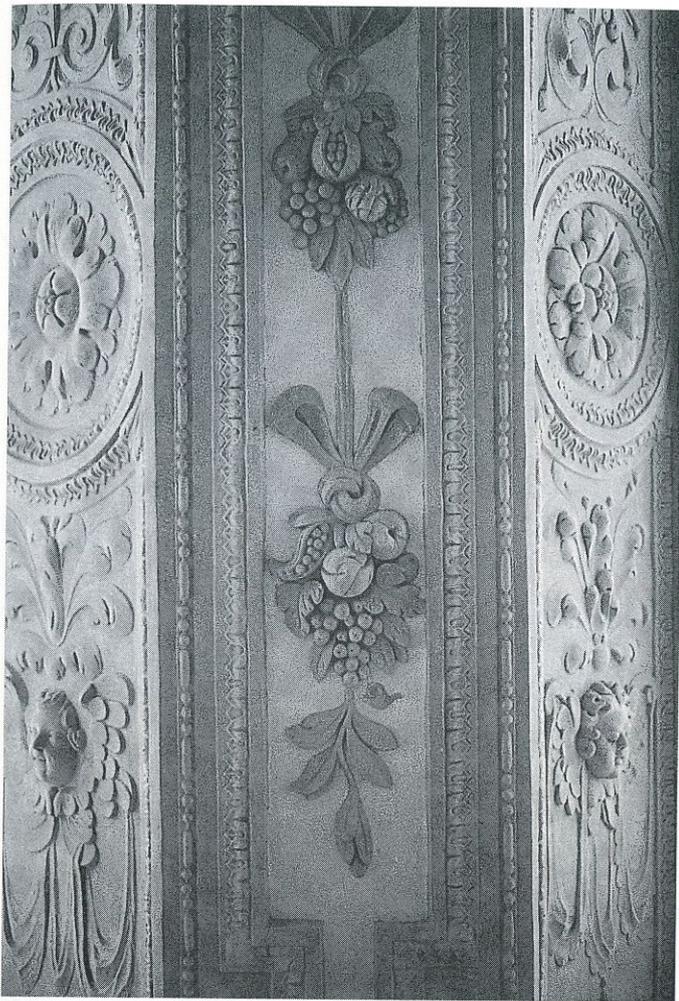
(ÖKT 9, 1912, 134). Alfred Walcher von Molthein hatte 1910 (in: Kunst und Kunsthandwerk 13, 1910, 547–561) mitgeteilt, daß „Elias Castelus“ als „Paumaister“ erstmals im Februar 1598 in den Salzburger Hofbesoldungslisten aufscheint und daß er nach Inschrift auf seinem Grabmal im Sebastiansfriedhof, welches ihm seine Brüder Antonio und Pietro errichtet haben, am 23. Dezember 1602, kaum 30 Jahre alt, verstorben ist. Dem „Joanni Anthonio Castel, Stukhedierer alhie, und Catharina N., zwaian ledigen Personen, ist am 8. Januar 1604 ein Kind nomine Maria Susanna getauft worden“ – vermerkt das Matrikenbuch des Salzburger

Dompfarramtes (Bd. I, f. 349'). Ist Antonio Castello 1611 zusammen mit einem Cristoforo Tencala im Pongau auf der Suche nach „gescheckerte Märmelstain für die Hofgebeu“ nachzuweisen (SLA, Hofkammer-Catenichl, 1611, f. 183), so sind in der Steuerbeschreibung des Jahres 1608 (SLA, Geh.-Arch. XXVII/14, f. 35) als einzige Vertreter ihres Berufsstands „Michael Castell, Stuccator“ und „Jakob Bertolet, Stuccator“ genannt. Der zuletzt genannte ist wohl mit jenem „Giacomo Berthold“ identisch, dessen Name in dieser Form zusammen mit der Jahreszahl 1600 über der Altarnische der Gabrielskapelle im Stuck eingeritzt gewesen sein soll (ÖKT 9,



1912, 134). Diese Inschrift ist jedoch heute nicht mehr sichtbar, da sie wahrscheinlich einer der „Freilegungen“ am Stuck der Gabrielskapelle zum Opfer gefallen ist. Am 16. November 1610 „begehrt Jacomo Bertoletto Erlaubnis, in sein Haimet zu reisen, und ihm [dafür] ein Roß zu leihen“; daraufhin entschied die Hofkammer im Auftrag des Erzbischofs: „Ist ihm das begehrte Pferd aus dem Hofstall bewilligt, und begehren Ihre Hochfrstl. Gnaden gnedigist, daß er [bei der Rückkehr] ein acht oder zehen gute Stuccatori mit sich bringe“ (SLA, HKP 345, f. 322'; Abk. vgl. S. 181).

Waren die Castelli in Melide zu Hause, direkt am Luganer See, 5 km südlich von Lugano, so wissen wir, daß Giacomo Bertoletti in Verna im Intelvi-Tal daheim war (in der Luftlinie ungefähr 10 km östlich von Lugano). Giacomos Vater Andrea Bertoletti war im letzten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts Wolf Dietrichs Hofbaumeister gewesen; das notarielle Konzept seines Testaments vom 13. März 1596 hat sich, bisher ziemlich unbeachtet, erhalten (SLA, Hofratstestamente, Nr. B 34): Andrea, Sohn des verstorbenen Bartolomeo Bertoletti aus Verna, bestimmt darinnen seine Frau Lucia, Tochter des verst. Stefano Simonisio aus Verna, zur Erbin und verfügt Legate an seinen einzigen Sohn Johann Jakob sowie an seine drei Töchter Domenica, Francesca und Simona (Domenica war zum Zeitpunkt des Testaments bereits großjährig; daß Francesca dann, wie Cavarocchi [vgl. Lit. auf S. 198, hier S. 290] nachgewiesen hat, mit Domenico Solari verheiratet, Giacomo Bertoletti also direkter Schwager des Santino Solari war, wird uns noch an anderer Stelle beschäftigen). Interessant ist ferner die Nennung der als Testament-Kuratoren bestimmten „Magistri Intelvensis“ sowie die Liste ihrer als Zeugen angeführten Kollegen, da diese alle bei der Abfassung des Testaments in der Salzburger (!) Wohnung des Andrea Bertoletti anwesend waren: Einmal als „Curatores et Tutores“ Giovanni Bertoletti, leiblicher Bruder des Andrea (und vielleicht identisch mit jenem gleichnamigen Bildhauer, der 1613 in Graz verstarb [Cavarocchi, S. 290]), und Cristoforo de Martinis, Sohn des verst. Battista de Martinis aus Verna; unter den Zeugen erscheinen folgende „Magistri“: a) Domenico Molciano, Sohn des verst. Domenico Molciano d. Ä., aus Ramponio, dem Nachbarort von Verna (Dominicus Moltchan ist als Bau- und Maurermeister in Dienst der salzburgischen Hofbaumeisterei 1603 [ÖKT 10, 1913, 20] und 1625 [ÖKT 10, 1913, 332] nachweisbar; b) Leonardo Retti aus Laino (vgl. die Karte des Intelvitalen bei Cavarocchi, S. 301), Sohn des verst. Lorenzo Retti (genau 102 Jahre nach Abfassung dieses Testaments stuckieren Giovanni Battista Retti aus Laino und Andrea Solari aus Verna den Innenraum der Salzburger Dreifaltigkeitskirche, vgl. ÖKT 9, 1912, 161); c) Domenico Fiumberti, den Sohn von Meister Antonio Fiumberti aus Scaria (dem



Geburtsort der Carlone und der Allio); d) Giovanni Passarini, Sohn des verst. Battista Passarini aus Ramponio (arbeitete 1610 in der von Hans Ulrich von Raitenau gestifteten Kapelle der Müllner Kirche [vgl. F. Martin, Kg. v. Sbg. 1925, S. 100]); und schließlich e) Pietro Rava, Sohn des verst. Santino Rava von Ramponio, aus der berühmten Stukkatorenfamilie, deren Mitglieder sich dann in Wien „Rueber“ schrieben.

Natürlich sind alle diese 1596 in Salzburg versammelten Leute nicht ausschließlich Stukkateure gewesen, unter ihnen haben sich – wie Molciano – auch Bauleute befunden. Als kleine Ergänzung dazu darf hier wohl jener „Geronimo Aliprando, muratore“ genannt werden, der am 20. Mai 1606 Wolf Dietrich „um Besserung seiner Besoldung bittet“ (SLA, HKP 344, f. 49'), die er auch prompt erhielt; da dies gleichzeitig „die sechszehn Stainmetzen im Fraungarten“, die dort in einer Bauhütte für den neuen Hofmarstall (und für den „Toskanatrakt“) arbeiteten, erbaten und erhielten, könnte Aliprandi neben Molciano eine „höhere“ Funktion zugekommen sein. Denn für den österreichischen Sprachgebrauch ist eine lange Reihe interessanter Leute von Stephan Krumenauer bis Jakob Prandtauer nachweisbar, die in den Archivalien nur zu oft als Maurer bezeichnet werden.

Bei den Stukkateuren, die während der Regierungszeit Erzbischof Wolf Dietrichs (1587–1611) in Salzburg gearbeitet haben, handelte es sich also häufig um Künstler aus dem Intelvital, die die Wintermonate in ihrer Heimat verbrachten. Auch aus dem nach Südwesten an das Intelvital anschließenden Mendrisiotto waren Baumeister, Maler, Bildhauer, Stukkateure dabei, als Europa „gebaut“ wurde, von Neapel bis Petersburg, von Buda bis Stockholm. In ihren Heimatdörfern zeugen Barockkirchen oder die perfekten Maße einer kleinen Piazza vom hohen Können der illustren Söhne, die die Armut ihrer Täler in die Fremde trieb. Es wird nicht immer einfach gewesen sein, im Frühjahr fortzugehen von der Familie und erst im November zurückzukehren. Zehn Stunden am Tag marschierten die „acht oder zehen“ Männer, wobei sie im Mittel 50 Kilometer zurücklegten. Ein „Dienstpferd“ wie das für Giacomo Bertoletti war selten, es mußte gespart werden, wo man konnte. Wir wissen das aus einer einzigartigen Briefsammlung, die sich als „Fondo Oldelli“ im Staatsarchiv von Bellinzona erhalten hat: Eine ganze Dynastie von Anwälten aus der Familie Oldelli widmete sich nicht nur ihren Geschäften in Mailand und Lugano, sondern betreute mit gleicher Sorgfalt den Briefverkehr der in der Ferne weilenden *Maestri* – lombardisch für:

Maestri – mit ihren Familien (vgl. G. Martinola: a) Lettere . . ., 1963; b) in: Arslan 1964, 313f.). So wissen wir zum Beispiel, daß der aus Méride im Mendrisiotto stammende Bildhauer Giovan Pietro Fossati nach seiner Rückkunft in die Heimat bereits am 1. November 1687 wieder aufbrechen mußte, wohl wegen eines wichtigen Auftrags: Am 17. November war er in Salzburg und traf dort seine Landsleute, die Brüder Carlo Antonio und Francesco Brenno aus Salorino und Antonio Carabelli aus Muggio; am 26. November erreichte er Wien, verdingte sich als „uomo tuttofare“ auf einem Donaufschiff, kam am 3. Dezember in Preßburg und am 12. in Buda an. Wenn man bedenkt, was zu dieser Jahreszeit und unter solchen Verhältnissen damals so eine „Reise“ bedeutete, dann kann man Fossati durchaus glauben, daß ihn aus manchen Situationen „nur das Erbarmen Gottes errettete“.

Ist also eine biographische Erforschung der in Salzburg während der Regierungszeit Wolf Dietrichs von Raitenau tätig gewesenen Stukkateure schon schwierig genug, so ist dies erst recht die Frage nach ihrer künstlerischen Herkunft. Aber für solche Beschäftigung gibt es nun neue Anreize, die prachvoll restaurierten Stukkatoren in den Bauten um die beiden Gartenhöfe der Salzburger Residenz.

Franz Wagner